

Mehmet Kubaşık

Elif Kubaşık, Ehefrau Mehmet Kubaşıks, erzählt

Wir waren 17 Jahre alt, als wir uns ineinander verliebten, mein Mann Mehmet und ich. Das war in seinem Heimatdorf im Südosten der Türkei. Er war ein schöner Mann, groß, kräftig, mit schwarzen Haaren, dunklen Augen und dichten Augenbrauen. Nach außen wirkte er hart, aber in seinem Innern war er ganz weich. Ich habe immer gesagt: Du hast ein Herz aus Watte. Es war eine wahre Jugendliebe.

Mit 19 Jahren habe ich dann meine Tochter Gamze bekommen. Als Gamze ein Jahr alt war, ist mein Mann zum Militärdienst einberufen worden. Achtzehn Monate habe ich auf ihn gewartet. Wir haben zuerst im Dorf meines Mannes gewohnt, aber dann wurde die politische Situation dort für uns als Kurden und Aleviten unerträglich. Es gab heftige Unruhen, Angriffe und Verfolgung. Da haben uns unsere Familien geraten fortzugehen, nach Europa. 1991 sind wir nach Deutschland gezogen und haben hier, nach einem Umweg über die Schweiz, schließlich auch Asyl bekommen.

Ich hatte zuerst große Angst vor diesem fremden Land namens Deutschland. Wir hatten ja keinerlei Vorstellung, wie es dort sein würde und was uns dort erwartete.

Aber die Angst vor Verfolgung in der Türkei war noch größer. Wir wohnten zuerst in einem Asylbewerberheim. Doch nachdem unser Asylantrag bewilligt worden war, begann ein richtig schönes Leben. Ja, wir hatten ein schönes Leben hier - bis ES passierte.

Heute sage ich: Ich habe in Deutschland zwei Leben gelebt. Ein schönes, bis zum 4. April 2006, und ein schlechtes. Das schöne Leben war einfach ein ganz normales Familienleben in Dortmund. Meine Tochter Gamze wuchs hier heran und ging zur Schule. Meine beiden Söhne Ergün und Mert wurden hier geboren. 2004 haben wir einen eigenen Kiosk in der Dortmunder Mallinckrodtstraße eröffnet, nur ein paar Straßenecken von unserer Wohnung entfernt. Der Laden war gemietet und bedeutete viel Arbeit. Deshalb haben wir uns oft abgewechselt. Mal löste Gamze meinen Mann im Kiosk ab, mal ich. Wir haben als ganze Familie zusammengearbeitet. Wir hatten viel Kontakt zu den Leuten hier, zu Deutschen wie zu Nichtdeutschen. Das Leben war eine große Freude. Schon 2003 haben wir die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen. Das war eine bewusste Entscheidung von meinem Mann und mir. Deutschland fühlte sich als Heimat an. Mein Mann ist auch erst nach zwölf Jahren hier zum ersten Mal wieder in die Türkei gefahren.

Heute kann ich immer noch sagen: Deutschland ist meine Heimat. Aber jetzt ist es eine Heimat mit Schmerzen, nicht mit Freude, so wie vorher. Das Verhältnis hat einen Bruch bekommen. Ich fühle diesen Bruch in mir selbst. Deutschland ist meine Heimat und die Heimat meiner Kinder. Aber Deutschland ist auch das Land, in dem mein Mann ermordet wurde.